



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 18, NR. 4, 2000

Rickenbach, im Oktober 2000

*Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde
gerne laden wir Sie ein zur **Orgelfahrt 2000** auf*

Samstag 28. Oktober 2000
1000 h Fribourg, Cathédrale:
Manderscheidt-Chororgel (François Seydoux)
1400 h Bern, Münster:
Die neue Kuhn-Orgel (Heinz Balli)

Ohne Zweifel begegnen wir hier zwei beachtenswerten Instrumenten. Die Chororgel in Fribourg zählt zu den mustergültig restaurierten Kostbarkeiten des historischen Orgelbaus in der Schweiz. Ganz anders die grosse Münsterorgel in Bern, ein bedeutendes Orgelwerk mit einer ehrwürdigen Geschichte, dessen Umbau die neuesten Entwicklungen im Orgelbau berücksichtigt, aber auch heftige Kontroversen hervorgerufen hat. Der massgebliche Grund für die Diskussionen beruhte wohl letztlich im einengenden Turmbogen, einem architektonischen Handicap, das der Orgel 1891 gewissermassen unschuldig auferlegt wurde. Eine restlos überzeugende Lösung zu finden, war nicht einfach. Ohne uns über die Qualität des Entscheides ein Urteil anzumassen, möchte das vorliegende Bulletin, soweit dies in Kürze möglich ist, auf die diskutierten Probleme hinweisen.

Zur Erinnerung noch die wichtigsten Daten (aktueller Fahrplan):

St. Gallen ab	6.43	Fribourg ab	11.51	Bern ab	16.16
Fribourg an	9.43	Bern an	12.13	St. Gallen an	18.53

Jürg Brunner, Tel/Fax 071 - 245 14 50; E-Mail: jbrunner@dplanet.ch

Die Anmeldeformulare zur Orgelfahrt haben Sie bereits vor längerer Zeit erhalten. Für allfällige Unklarheiten wende man sich an Jürg Brunner, unsern bewährten Leiter der Orgelfahrt, dem wir einmal mehr für seinen Einsatz herzlich danken.

Mit freundlichen Grüssen

Sekretariat: St. Galler Orgelfreunde OFSG, 9125 Brunnadern | m.debrunner@swissonline.ch Fax 071 374 19 94
Redaktion Bulletin OFSG: Dr. F. Lüthi, 9532 Rickenbach | Internet: www.dplanet.ch/users/graedel/ofsg

Nächster Anlass OFSG
 Dienstag 13. März 2001 2000 h
 Kirchgemeindehaus St. Mangen St. Gallen
 Jahresversammlung OFSG

Wir trauern um **Albert Schwarz-Cadalbert**, Altstätten, der am 5. August 2000 im Alter von 64 Jahren verstorben ist. Schon merklich gezeichnet von seinem Leiden haben wir ihn vor einem Jahr als fröhlichen und lieben Menschen an der Orgelfahrt ins Tessin erlebt, und im vergangenen März freuten wir uns an seinem Video über diese Reise. Trotz seiner geschwundenen Kraft steckte uns auch damals seine Begeisterung an, mit der er uns nochmals diese schönen Tage vor Augen führte. Gerne wollen wir Albert Schwarz in unserer Erinnerung behalten.

Hinweise auf weitere Veranstaltungen

- Fr 29.09.00 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend (Thema: Bach).
 Bach: Fantasie und Fuge g (542), Fantasie c (562), Fantasie G (572)
 B-A-C-H: Schumann, Fugen 1 u. 5; Liszt, Präl. und Fuge BACH
 François Delor, Genève
- So 29.10.00 1700 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 9. Bach-Zyklus 2000
 Angelus Hux, Orgel
 BWV 539, 691, 690, 525, 579, 588, 575, 720, 564
- So 05.11.00 1700 h *St. Laurenzen*: Orgelkonzert.
 Werke von Bach, Burkhard, Lutz
 Rudolf Lutz, St.Gallen
- Sa 11.11.00 1930 h St. Gallen *Kirche Linsebühl* Orgelmusik
 Werke von Liszt und Rheinberger
 Ursina Caflisch (Orgel), Esther Randegger (Mezzosopran)
- So 12.11.00 1700 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: 10. Bach-Zyklus 2000
 Bruno Sauder, Orgel
 BWV 552.1, 672-674, 528, 680, 682, 683, 657, 552.2
- Sa 25.11.00 1930 h St. Gallen *Kirche Linsebühl*
 Orgelmusik von Vivaldi bis ins 20. Jahrhundert
 Jürg Brunner (Orgel) und Goran Kovacevic (Akkordeon)
- Sa 02.12.00 2000 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 11. Bach-Zyklus 2000
 Christoph Wartenweiler, Orgel
 BWV 659-661, 533, 599-605, 769, 547
- So 03.12.00 1700 h St. Gallen *Kirche St. Mangen*
 Adventskonzert: Werke von J.S. Bach
 Kirchenchor (Leitung: Christian Döhning), Jürg Brunner, Orgel
- Mi 13.12.00 1800 h St. Gallen *Kirche St. Mangen*
 Adventsmusik: Musik des 17. Jahrhunderts
 Akademiechor, Orgelstudenten DKMS/EKMS.
- Mi 13.12.00 2000 h St. Gallen *Kirchgemeindehaus St. Georgen*
 Adventsmusik: Werke der Klassik
 Toszeghi-Trio, Jürg Brunner (Orgel),
- Mo 01.01.01 1700 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: Neujahrskonzert
 Sängervereinigung Freundschaft
 Christoph Wartenweiler, Orgel

Die neue Berner Münsterorgel

Franz Lüthi

Am Ort des heutigen Berner Münsters stand ursprünglich eine Kapelle, die wohl bei der Gründung der Stadt erbaut wurde und erstmals 1224 erwähnt wird. 1289 kam an die gleiche Stelle die Leutkirche St. Vinzenz, und als diese wiederum zu klein wurde, begann man 1420 mit dem Bau des noch heute bestehenden spätgotischen Münsters unter Leitung von Matthäus Ensinger, dessen Vater bereits das Ulmer Münster geschaffen hatte. Damit die Gottesdienste keinen Unterbruch erlitten, errichtete man das neue Münster zunächst um die Leutkirche herum, die dann 1450 abgebrochen wurde. Erhart Küng und Daniel Heinz führten den Bau weiter. Der Turm imponierte ursprünglich als wuchtiger, abgeflachter Koloss und wurde erst 1889-93 durch Prof. Beyer aus Ulm im spätgotischen Stil bis auf die Höhe von 100 Metern vollendet. Hier befindet sich auch die grösste Glocke der Schweiz mit dem Ton E; sie stammt aus dem Jahre 1611. Drei der neun Münsterglocken ertönten bereits bei dessen Grundsteinlegung im 15. Jahrhundert. Das Berner Münster ist reich an spätgotischen Kunstwerken, unter anderem Chorfenster und Chorgestühl, mittleres Portal, Netzgewölbe im Schiff, Chorgewölbe von Niklaus Manuel.

Erste Nachricht von einer Orgel im Berner Münster erhalten wir aus dem Jahre 1437. Dieses Instrument befand sich an der südlichen Chorwand, dort, wo 1982 von Metzler wiederum eine Schwalbennest-Organ errichtet wurde (II/P, 14). Pionierhaft für die Schweiz - rund 100 Jahre vor Zürich - fanden nach der Reformation die Orgeln im Berner Münster wieder Einlass. Bereits 1722 stellte man ein Orgelpositiv auf den Chor-Lettner, womit auch der Gemeindegesang begleitet wurde.

Der Beschluss des Berner Rates vom 5. Juni 1726 für den Neubau einer grossen Orgel im Berner Münster hatte Signalwirkung auf die Rehabilitation der Orgel im reformierten Gottesdienst, aus dem sie seit 1530 verbannt worden war. Es handelte sich um ein dreimanualiges Werk mit 38 Registern und einem Rückpositiv, das **Leonhard Gottlieb Leu** (1678-1754) ¹⁾ in der Zeit von **1727-1730** im Turmchor errichtete.

Aus dieser ersten Orgel sind beide 16'-Register des Prospektes (Hauptwerk und Pedal) erhalten. Offensichtlich gab es sehr rasch kritische Stimmen zu dieser Orgel. So führte **Victor Ferdinand Bossart** aus Baar in den Jahren **1748-1751** einen vollständigen Umbau durch und stellte das Werk auf einen neuen, in die Turmhalle nach Westen zurückversetzten Lettner. Das Rückpositiv wurde dabei entfernt und kam als Brustwerk unter das Hauptwerk zu beiden Seiten des Spielschranks. Die Tatsache, dass das Pfeifenwerk von 30 auf 44 Register erweitert wurde, weist darauf hin, dass die Vorgängerorgel schon damals als zu schwach empfunden wurde. Allerdings brachte die damit verbundene Rückversetzung an die Westwand des Turmchors zusätzliche Nachteile für die Klangentfaltung. Auch die alten Spitztürme wurden entfernt und durch 3 Rundtürme mit Seitenfeldern ersetzt. Grossartig war die Prospektgestaltung durch den berühmten Bildhauer Johann August Nahl d. Älteren mit Schnitzwerk in den Verbindungsteilen der Türme und an der Konsole des Hauptturmes. Für die reformierte Landschaft Bern war diese Üppigkeit, die man sonst nur den reichen Klöstern und Pfarrkirchen der katholischen Schweiz und Süddeutschlands antraf, ungewöhnlich und einmalig.

1) Leonhard Gottlieb Leu lebte von 1719-1750 in Bremgarten und war der jüngere Bruder von Johann Christoph Leu, der die Hauptorgel in Rheinau 1713 erbaute.

1822 spielte Mendelssohn auf dieser Orgel. **1827** ging ein Auftrag an **Franz Joseph Bossart** zur Ueberholung der Orgel und Verbesserung der Windversorgung. Nochmals wurde die Registerzahl um 2 weitere auf 46 erhöht.

Ca. **1842** und **1845-48** führte **Friedrich Haas** (1811-1886) einen Umbau mit Erneuerung der Orgel durch. Cavaillé-Coll hat sich gemäss seinem Tagebuch die im Umbau begriffene Münster-Orgel am 29. September 1844 von Haas persönlich zeigen lassen und sich beeindruckt gezeigt von den Qualitäten dieses Orgelbauers. Auf dem heute noch bestehenden neuen Orgelrettner über dem Hauptportal errichtete Haas ein Werk mit 55 Stimmen auf 4 Manualen und Pedal, wiederum ohne Rückpositiv, mit offenem Pedal-Prinzipal 32' aus Holz. Die Reichhaltigkeit des Nahl-Prospekts wurde durch die Eingriffe von Haas allerdings etwas beeinträchtigt. Auch der Brustpositiv-Prospekt im Unterbau der Orgel wurde entfernt. 1848 errichtete R. von Sinner zudem eine steinerne Lettner-Brüstung im neugotischen Stil.

Wie bei vielen gotischen Kirchen war der Turm des Berner Münsters bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unvollendet. 1887 wurde der Aufbau beschlossen. Aus statischen Gründen musste daher 1891 vor der Empore ein massiver Verstärkungsbogen zwischen Turmjoch und Mittelschiff eingezogen werden. Diese Massnahme trennte den Turmchor akustisch und visuell auf störende Weise vom übrigen Kirchenraum ab. Nicht nur die Sicht auf den prächtigen Bossart-Prospekt der Orgel, auch ihre Klangabstrahlung wurde erheblich beeinträchtigt. Die Erweiterung auf 64 Register **1903/04** durch den Nachfolger von Haas, **Friedrich Goll** (1839-1911), brachte keine wesentliche Lösung des akustischen Problems. Damals wurde die Orgel auch mit einem röhrenpneumatischen Taschenladen-System versehen.

Umbau 1930

Bereits 1922 ergriffen Ernst Graf (Münsterorganist seit 1912) und der Orgelexperte Ernst Schiess die Initiative für eine Erneuerung des gesamten Werkes im Sinne der Orgelreform. Ein mutiger Schritt war die Anwendung von Schleifladen anstelle der kostengünstigeren Taschenladen, die auf Empfehlung Albert Schweitzers erfolgte und die trotz der barocken Tendenzen in der Orgelreformbewegung damals noch keineswegs selbstverständlich war. Zwar rückte man von Golls Pneumatik ab, entschloss sich aber bei der Register- und Spieltraktur für das zu dieser Zeit übliche elektropneumatische System.

Nach diesem neuen Konzept wurde die Orgel 1930 durch **Th. Kuhn AG, Männedorf** umgebaut. Ebenfalls auf Anraten Schweitzers erhielt die Orgel wieder ein Rückpositiv, ebenfalls ein typisches Merkmal der Orgelbewegung. Die nach dem Werkprinzip disponierte Orgel besass auf nunmehr 4 Manualen 78 Register. Die 8 Setzerkombinationen nach amerikanischem Prinzip wurden hier erstmals in der Schweiz eingeführt; ausserdem besass die Orgel ein Crescendo und viele Separatschalter. Das Brustwerk wurde wiederum hinter eine Holzgrillage platziert.

Der Umbau von 1930 galt als Vorbild für die Orgelreform in der Schweiz (*Jakob [4], 1964*). Erstmals kam eine Schleifwindlade zur Anwendung, wenn auch entsprechend damaligem Brauch elektropneumatisch. Erstmals stellt man einen gewissen Werkcharakter der einzelnen Manuale fest, erstmals wurde auch ein Rückpositiv realisiert. Erstmals für die Schweiz erhielt hier jedes Werk seine eigene Klangkrone (Mixtur, Zimbel), auch wenn Lage und Chorzahl nicht logisch abgestuft erschienen (im Hauptwerk Mixtur 2' 4-6f und Mixtur ½' 4f; im Rückpositiv Mixtur 2' 4f; im Brustwerk Zimbel 1' 4f; im Oberwerk Cimbale 2f und Fourniture 2' 5f). Auch der Prinzipalaufbau war noch nicht konsequent durchgeführt (Principal 16' im Hauptwerk; Principal 4' im Rückpositiv; Principal 8' im Brustwerk und im Oberwerk).

Auf dem Weg zur Lösung der Orgelfrage

Leider konnte auch der Umbau von 1930 trotz Anwendung neuester Erkenntnisse das Problem der erschwerten Klangentfaltung bei ohnehin zu weit nach hinten platzierter Orgel nicht befriedigend lösen. Durch Anhebung von Orgel und Spieltisch um 80 cm hatte man auch versucht, die akustische Situation zu verbessern. Die relativ hohe Brüstung des steinernen Orgel-Lettners von 1848 und auch das neue Rückpositiv funktionierten zusätzlich als Klangbarriere. Immer wieder versuchte man klangliche Veränderungen, die in den Jahren 1941, 1952 und 1962 durch die Orgelbaufirma Kuhn vorgenommen wurden:

1941	HW	Oktave 4' verändert		1952	OW	Zimbel ½' neu
		Oktave 2' neu			UW	Oktave 2' neu
		Flöte 2' neu				Oktave 1' neu
		Mixtur 2' neu				Zimbel 1' neu
	OW	Prinzipal 8' Halbton verschoben			PED	Oktave 2' neu
		Oktave 4' verändert				
		Oktave 2' neu				
		Trompete 8' verändert			1962	HW
	Clairon 4' verändert					Mixtur 1 1/3' neu
	PED	Prinzipal 8' neu				Scharf ½' neu
Mixtur 4' neu			UW	Musette 4' neu		
	Mixtur 2' verändert		RP	Mixtur 1' verändert		

Wie man bei den jüngsten Pfeifenuntersuchungen feststellte, sind Intonationskorrekturen seit 1930 auch bei den Prinzipalen und Zungen vorgenommen worden, und ausserdem wurde der Winddruck verändert. Gesamthaft waren in dieser Zeit gegen 22 Register ersetzt, umintoniert oder dazugebaut worden. "Das Werk von 1930 war durch diese Massnahmen klanglich wesentlich verändert und stellte kein gültiges 'Zeitdokument' mehr dar." (*Bruhlin [3] S. 5*). Seit den 1970er Jahren hatte man die Orgel immer wieder beanstandet. Die letzte Generalrevision wurde 1974/75 durchgeführt. 1987 folgte nochmals eine umfassende Reparatur der Elektroteile am Spieltisch.

Der Prospekt galt unbestritten als kunsthistorisch bedeutendes Werk, wenn auch in seiner Pracht nach dem Umbau durch Haas etwas beschnitten. Unschön imponierte besonders das 1930 lediglich hinter ein Gitter gestellte Brustwerk. Der Spieltisch wurde als unästhetisch empfunden vor dem schönen Prospekt und als ergonomisch ungünstig, besonders für Organisten ab einer bestimmten Körpergrösse. Die aus klanglichen Gründen sicher berechnete Höherstellung des Schwellkastens überragte unschön die Konturen des prunkvollen Prospektes. Das Rückpositiv von 1930 mit seinen 12 eigenen Registern wurde kritisiert, da es - zu stark losgelöst von der Hauptorgel und ausserhalb des Verstärkungsbogens stehend - sich klanglich nicht ideal mit den andern Werken der Orgel vermische. Ausserdem empfand man es um 1980 mit seinen vielen Pfeifen gleicher Länge als wenig ästhetisch und in seinem Aspekt etwas hilflos. In Revision seiner früheren Meinung wurde dieses Rückpositiv aber kürzlich von *Hans Guggler* doch als durchaus wertvoll beurteilt (*gemäss Meyer [6] S. 54*).

Die Intentionen zur Verbesserung der Orgel zielten unter anderem auf ein vollständiges Orgelgehäuse zur Optimierung der Klangabstrahlung. Ausserdem sollte die Windversorgung verbessert, die störungsanfällige und spieltechnisch unbefriedigende elektrische Traktur und der Spieltisch saniert werden. Die Windverluste in den undichten Schleifen und Pfeifenstücken und die klimatische Störanfälligkeit der Schleifen sollte behoben werden. In dieser Absicht hatte schon 1986 und 1988 der damalige Münsterorganist Heinrich Gurtner die Planung eines grundlegenden Umbaus vorgeschlagen.

Zentral war die Frage, ob der störende Stützbogen aus der Zeit des Turmaufbaus von 1889 - 1893 entfernt werden könne. Es zeigte sich, dass der Bogen als Bestandteil eines umfassenden Stützsystems fungiert, das auch unterirdische Fundamentbögen umfasst. Der Umbau dieses Stützbogens hätte neben einem erheblichen finanziellen Aufwand (4 - 10 Mio. Franken [2]) auch grosse bautechnische Schwierigkeiten mit denkmalpflegerischen und archäologischen Konsequenzen mit sich gebracht. Daher wurde diese an sich zweifellos beste Möglichkeit der Sanierung fallen gelassen und eine Neukonzeption angestrebt mit dem Ziel, altes wertvolles Material zu erhalten, neue Elemente sorgfältig zu integrieren und innerhalb der gegebenen Sachzwänge die sinnvollste Lösung zu finden.

So blieben grundsätzlich 3 Lösungen:

- Die Renovation und Reparatur der bestehenden Orgel mit Erhaltung des gewachsenen Zustandes
- Der Rückbau auf den Zustand 1930
- Ein Neubau unter Verwendung aller brauchbaren Register und des Gehäuses

Vonseiten der allgemeinen Denkmalpflege wären alle 3 Lösungen mit oder ohne Rückpositiv vertretbar gewesen. Nach Beratung mit weiteren, aussenstehenden Fachleuten (*Hans Gugger, Heinrich Gurtner, Marc Schaefer, L.F. Tagliavini*) entschied man sich Ende 1994 für die dritte Lösung, einen Neubau unter Verwendung des Gehäuses und der brauchbaren, insbesondere auch historischen Register.

Die Vorabklärungen durch *Bernhardt Edskes* umfassten eine vollständige Bestandesaufnahme inkl. fotografischer Dokumentation, die Analyse der Werkbestandteile, sowie ergänzende Archivarbeiten. Gemäss seinen Untersuchungen von 1995 stammen folgende Register noch aus früheren Orgeln:

Leu-Orgel 1727	HW	Prinzival 16' (Prospekt)
	PED	Prinzival 16' (Prospekt)
Bossart-Orgel 1748		keine Pfeifen erhalten
Friedrich Haas 1845	HW	Rohrflöte 8'
	OW	Bourdon 8'
	PED	Prinzival 32'
		Flötbass 16' (teilweise)
		Subbass 16'
Friedrich Goll 1903	HW	Gedackt 16' (teilweise)
	OW	Bourdon 16' (teilweise)
	PED	Gedackt 16'
		Flötbass 16' (teilweise)

Nach erfolgter Inventarisierung zeichneten sich die Optionen für die neue Orgel wie folgt ab:

- Alle Pfeifen von Leu und Haas, inklusive die originale Pedallade 32' von Haas sollen wieder verwendet werden.
- Das schwellbare Oberwerk mit seinem charakteristischen grundstimmigen, weichen und verschmelzenden Klang soll - mit Ausnahme der Zimbel - als Schwellwerk in die neue Orgel übernommen werden. Mit Ausnahme von Bourdon 16' (z.T. Goll) und Bourdon 8' (Haas) stammen diese qualitativ guten Pfeifen fast ausnahmslos aus der Orgel von 1930.
- Auch alle andern Register in Hauptwerk und Pedal, deren Mensurverlauf brauchbar ist und die nach 1930 nicht massiv verändert wurden, sollten wieder verwendet werden.
- Die Pfeifen des Unterwerks (Brustwerks) weisen eine uncharakteristische Intonation und ein deutlich schlechteres Material auf. Ein gleiches gilt für das Rückpositiv, bei dem ausserdem eine instabile Windführung und eine schlechte Stimmhaltung der Zungen zu beanstanden ist. Die Pfeifen dieser beiden Werke sind eher nicht mehr zu verwenden.

- Das heute als unschön empfundene Rückpositiv soll entfernt werden, da es die neugotische Brüstung von 1845 zerstört und ein Anheben des Hauptprospektes nötig machte, ausserdem ein "Eigenleben" führt durch sein Ansprechen in einen andern Raum.
- Die neugotische Brüstung wird wiederhergestellt und das Instrument um 80 cm auf die originale Höhe abgesenkt. Auch das bis anhin den Prospekt überragende Schwellwerk wird abgesenkt und etwas nach hinten versetzt.
- Der grossartige Orgelprospekt mit den historischen Pfeifen, den Ornamenten und Figuren soll restauriert und mit einem vollständigen Gehäuse ergänzt, der durch Haas eliminierte Brustwerkprospekt wieder hergestellt werden.
- Als III. Manual wird ein schwellbares Positiv zwischen Hauptwerk und Schwellwerk eingefügt.
- Die Funktion des bisherigen Rückpositivs übernimmt das neue Brustwerk (I. Manual), das gleichzeitig Begleitfunktion hat.
- Das Pedal wird wie bisher hinten und seitlich aufgestellt.
- Der Spieltisch kommt wieder als Spielnische an seine ursprüngliche Stelle am Orgelfuss, die aufgrund von Spuren auszumachen war.

Nach bereits erfolgter Detailplanung wurde die Richtigkeit dieses Prozederes von einigen Fachleuten in Frage gestellt. *Bernhard Billeter [2]* argumentierte, dass es sich bei der Münsterorgel von 1930 um den frühesten grösseren Repräsentanten der Orgelbewegung in der Schweiz handle und eine der ersten Arbeiten des bedeutenden Orgelexperten Ernst Schiess. Das Rückpositiv ermögliche als einziges Werk bei dieser Orgel einen direkten Klang ins Kirchenschiff und solle daher erhalten werden. Der Restaurierungsaufwand sei vertretbar, der Fehler liege nicht in einer sanierungsbedürftigen Orgel, sondern am Turmbogen. Die Orgel sei ein gültiges Klangdenkmal ihrer Zeit gewesen, gehöre zu den Instrumenten, die bereits sehr selten geworden seien: Auf ihr habe Kurt Wolfgang Senn Uraufführungen der bedeutendsten Schweizer Komponisten gespielt, u.a. Willy Burkhard und Frank Martin.

Rudolf Meyer [6,7] erinnerte an die lobenden Stimmen von 1930. Nach seiner Ansicht erfülle die alte Berner Münsterorgel alle Kriterien zur Denkmalswürdigkeit: "Typisches zeitgeprägtes Instrument, war für damalige Zeiten herausragend und schulbildend und erlebte viele [...] Uraufführungen" (S. 43). Sie sei ein Instrument, auf dem sich die Orgelmusik aus der Zeit von 1920-1960 ideal aufführen lasse: Tournemire, Duruflé, Dupré, Peeters, Alain, Messiaen, Langlais, Schulé, Schmidt, David, Hindemith. Der Zustand von 1930 sei durchaus noch erkennbar gewesen und habe immerhin über 67 Jahre bestanden. Die Orgel sei ein "letzter noch vorhandener, aussagekräftiger Zeuge des erwachenden 'neuen' Bewusstseins zwischen den beiden Weltkriegen".

Allerdings blieb keine Zeit mehr zur erweiterten Diskussion: "... die vorgeschlagene Neuausrichtung der Konzepte wäre zeitlich nicht mehr realisierbar gewesen" (*Furrer [3]*, S. 10).

Die neue Orgel von 1999

Nach erfolgter Diskussion mit diversen Fachleuten und innerhalb der Orgelkommission wurde der Antrag zur Erneuerung der Orgel im obigen Sinne durch die Münsterkirchgemeinde angenommen. Im Frühjahr 1997 ging der Auftrag an die Firma Kuhn für ein Instrument mit 4 Manualen und 71 Registern in klassischer Werkaufstellung, mit Schleifwindladen und mechanischer Spieltraktur.

Die Umbauarbeiten an der Empore begannen Anfang 1998. Das Rückpositiv wurde entfernt und die neugotische Sandsteinbrüstung auf den Zustand vor 1930 rekonstruiert. Nach Ausbau der Orgel verlegte man den alten Bretterboden 80 cm tiefer, um die Orgel auf ihre ursprüngliche Höhe auf den Boden der Empore zu stellen. Während des Emporenumbaus entdeckte man einen vermuteten, nur notdürftig zugemauerten Durchgang zum südlichen Treppenturm und damit zur Chororgel, der eröffnet wurde. Ausserdem fand man an der Wand der Turmhalle nach Entfernen der alten Orgel Spuren verschiedener früherer Instrumente; hinter den 32'-Pfeifen kam an der Westwand eine Bogenmalerei zum Vorschein.

Die neue Orgel, gegliedert nach dem Werkprinzip, enthält in Hauptwerk, Brustwerk, Positiv, Schwellwerk und Pedal 71 klingende Register. Anstelle des ehemaligen Rückpositivs baute man - auf die gleiche Höhe, da die Orgel nun 80 cm tiefer steht - ein Brustwerk in das Untergehäuse der Orgel, neu mit einem Prospekt.

Zahlreiche charakteristische Register, rund 40% aller Pfeifen, wurden aus dem Vorgängerinstrument übernommen und stammen aus verschiedenen Bauepochen. Ihre Neuintonation orientiert sich am Ideal der deutschen Spätromantik, wo Klangfülle und Kraft sich eher aus den Grundstimmen der 16'-, 8'- und 4'-Lage ergibt als aus den Klangkronen. Der erweiterte Tonumfang machte es nötig, dass die historischen Register entsprechend ergänzt wurden. Das Klangmaterial besteht aus 5119 Pfeifen, deren kleinste 13.6 mm misst. Die grösste Pfeife (Principalbass 32') stammt noch von Haas, wiegt 540 kg und hat eine Länge von 9.6 Metern. Ihr Ton liegt mit 16 Hz an der menschlichen Hörgrenze.

Der Spielschrank enthält 4 Manuale zu 58 Tasten und ein Pedal mit einem Umfang von 32 Tasten. Die Schleifwindladen sind neu. Die Spieltraktur ist mechanisch, wobei die Koppeln mit einer Entlastungshilfe (System Kuhn = eine Art Barkerhilfe) versehen sind. Die Registertraktur ist mechanisch, kann aber auch elektronisch mit Setzern bedient werden. Die 1024 Kombinationsmöglichkeiten können noch durch Disketten erweitert werden.

Die neue Windversorgung befindet sich heute am Instrument (früher im Estrich). Die Gebläseleistung beträgt 62 Kubikmeter pro Minute.

Der Orgelprospekt von 1726 und 1751 wurde durch den Kunsthistoriker Dr. Georges Herzog und die Restaurator-Firma Willy Arn AG in Lyss minutiös untersucht. Aufgrund vorhandener Zeichnungen aus dem Jahr 1830 liess sich die ursprüngliche Aufstellung der Putten und Engel eruieren, die um die Jahrhundertwende verändert worden war. Um 1900 waren offensichtlich ältere, noch von der ersten Orgel von 1730 vorhandene, 1751 aber überzählige und scheinbar später wieder aufgefundene Figuren dem Prospekt zugefügt worden. Sie sind aber nachweisbar im Bossart-Nahl-Prospekt von 1751 nicht mehr verwendet worden und passen auch nicht in diesen Prospekt. Aufgrund seiner guten Quellenlage entschloss man sich zur Rekonstruktion auf den Bossart-Nahl-Prospekt von 1751 und verzichtete daher auf die noch erhaltenen Figuren aus der Leu-Orgel. Damit konnte der prächtige barocke Prospekt mit seinen reichen Goldverzierungen ziemlich originalgetreu restauriert werden.

Die Gesamtkosten der Orgel mit Umbauten beliefen sich auf knapp 4.2 Mio Fr.

Konzept und Bedeutung der neuen Orgel im Berner Münster

Aufgrund ihrer Grösse, aber auch durch die Bedeutung der jeweiligen Kirche, lenken Orgeln in kirchlichen Grossräumen eine spezielle Aufmerksamkeit auf sich. Besonders ihre Veränderung oder ihr Neubau besitzt in der Geschichte des Orgelbaus oftmals Signalcharakter. Der Orgelneubau von 1930 im Berner Münster repräsentierte seinerzeit gesamtschweizerisch die ersten Früchte der Orgelbewegung mit ihrer Zurückbesinnung auf die Orgelbaukunst des Barock. Nachdem man - aus den erwähnten Gründen - von einer Rückrestaurierung absehen musste, sollte die neue Münsterorgel nun gemäss *Friedrich Jakob [3]* wiederum traditionsgemäss eine "Summa" des heutigen Standes der Orgelbaukunst werden, als Zeugnis der handwerklichen und der ästhetischen Weiterentwicklung im Orgelbau der letzten 70 Jahre. Schleifwindladen können heute perfekter gebaut werden als zur Zeit ihrer Wiederentdeckung in den 1930er Jahren. Mechanische Trakturen sind heute auch bei grossen Orgeln möglich, während man zur Zeit der Orgelbewegung trotz dem Idealbild der Barockorgel pneumatische oder elektropneumatische Systeme verwenden musste, um eine grosse Orgel spielen zu können.

Die Orgelbewegung hat seinerzeit das Rückpositiv neu entdeckt, und Albert Schweitzer empfahl damals ein solches Werk auch an der Berner Münsterorgel in der Ueberzeugung, ein Orgelneubau ohne Rückpositiv mache wenig Sinn. Der nun erfolgte Abbruch dieses Werks stiess auf grosse Kontroversen. Während die einen die Vorteile darin sahen, dass es das einzige ungehindert in den Kirchenraum sprechende Werk sei, obsiegte schliesslich die andere Meinung: Um die klangliche Geschlossenheit einer Orgel zu erhalten, solle ein Rückpositiv solle nicht allzu weit von der Hauptorgel entfernt sein und nicht in einem andern akustischen Raum stehen.

Ebenfalls im Gegensatz zu 1930 steht heute der Anspruch, besonders in grossen Orgeln die bedeutende Orgelliteratur der Romantik interpretieren zu können. Die Orgel enthält daher einen grossen Anteil "romantischer" Register (Streicherstimmen und überblasende Flötenstimmen). Ihre Plenumswirkung beruht nicht nur, wie im Barock, auf den hohen Registern und den sogenannten Klangkronen (Mixturen), sondern auch in einem reichen Fundus an Grundstimmen. Trotz barocker Fassade handelt es sich also um eine sinfonische Orgel. Schliesslich sind grosse Orgeln ohne elektronische Spielhilfen heute kaum mehr denkbar. Der Einsatz der Elektronik beschränkt sich aber auf die Kombinationen. Alternativ kann das Instrument aber auch rein mechanisch registriert werden.

Auch heute lässt sich beim Blick auf die neue prächtige Orgel der störende Turmbogen leider nicht übersehen. Die Orgel befindet sich dadurch gewissermassen in einer Höhle und macht schon optisch einen eingeengten Eindruck. Wie sehr dies tatsächlich auch der *akustischen* Situation entspricht oder nur einem visuellen Empfinden, wird die Zukunft und das Urteil der Nachwelt erweisen. Die Klangbeurteilung fällt dem voreingenommenen Zuhörer zumindest beim ersten "Anblick" etwas schwer. Immerhin entwickelt die Orgel doch auch eine respektable Kraft.

Als für die heutige Zeit repräsentative Orgel soll sie ihre vielfältigen Aufgaben im Gottesdienst erfüllen können. Sie wird in den traditionsreichen Abendmusiken im Berner Münster erklingen, Chöre und Orchester begleiten, aber auch als Lehrinstrument den Studierenden der Musikhochschule dienen. Zusammen mit dem Orgelbauer wünschen wir der neuen Münsterorgel, dass sie als Markstein in der technischen und musikalischen Entwicklungsgeschichte des Orgelbaus auch von künftigen Generationen anerkannt wird und weit ins nächste Jahrhundert hinein als geschätztes Instrument ihre musikalischen Aufgaben erfüllen kann.

Koppeln: I-II, III-II, IV-II, IV-III,
Suboktavkoppel IV-II
Pedalkoppeln I-P, II-P, III-P, IV-P

Elektronische Setzer mit 1024 Kombinationen
Registercrescendo
Absteller: Crescendo ab, Koppeln aus Crescendo ab

Spieltraktur mechanisch
Entlastungshilfe (System Kuhn) für die Koppeln
Registratur mechanisch und elektrisch
Gehäuse von 1726/30 und 1748/51
Einweihung: 30. Dezember 1999

Die Grosse Orgel im Berner Münster

Kuhn Männedorf 1999

II. Hauptwerk	C-a'''	IV. Schwellwerk	C-a'''
Principal	16' alt	Bourdon	16' alt
Bourdon	16 alt	Principal	8' alt
Octave	8'	Bourdon	8'
Coppel	8' teilw. alt	Flöte	8'
Gambe	8'	Salicional	8' alt
Flûte harmonique	8'	Voix céleste ab c°	8' alt
Octave	4' alt	Octave	4' alt
Hohflöte	4' alt	Spitzflöte	4' alt
Dulciana	4' alt	Nachthorn	4'
Quinte	2 ² / ₃ '	Quinte	2 ² / ₃ '
Superoctave	2' alt	Octave	2' alt
Mixtur VI	2 ² / ₃ '	Flageolet	2'
Cymbel IV	1'	Terz	1 ³ / ₅ '
Cornet V ab f°	8'	Fourniture V	2' alt
Bombarde	16' alt	Basson	16' teilw. alt
Trompete	8'	Trompette harm.	8'
		Basson-Hautbois	8' alt
		Voix humaine	8' alt
		Clairon	4'
		Tremulant	
III. Positiv schwellbar	C-a'''	I. Brustwerk	C-a'''
Principal	8'	Principal	8'
Coppel	8'	Rohrflöte	8' teilw. alt
Salicional	8'	Viola di Gamba	8'
Octave	4'	Octave	4'
Gedackflöte	4'	Rohrflöte	4'
Nazard	2 ² / ₃ '	Octave	2'
Octave	2'	Waldflöte	2'
Flöte	2'	Larigot	1 ¹ / ₃ '
Terz	1 ³ / ₅ '	Mixtur IV	1 ¹ / ₃ '
Mixtur IV	1'	Sesquialtera II	2 ² / ₃ ' + 1 ³ / ₅ '
Trompete	8' alt	Krummhorn	8'
Tremulant		Tremulant	
Pedal	C-g'		
Principalbass	32' alt	Octave	2' alt
Principal	16' alt	Mixtur V	4'
Subbass	16' alt	Kontraposune	32'
Zartbass	16' alt	Posaune	16'
Octavbass	8'	Fagott	16'
Violoncello	8'	Trompete	8'
Octave	4'	Clairon	4'

Die Manderscheidt-Chororgel in der Cathédrale St-Nicolas in Fribourg

1653 war die frühere Chororgel, ein Werk des **Niklaus Schönenbühl** von Alpnach aus dem Jahre 1638, durch ein schweres Hagelwetter zerstört worden. So schloss man 1654 einen Vertrag ab mit Orgelbauer **Sebald Manderscheidt** aus Nürnberg zum Bau einer neuen Orgel mit 11 Stimmen auf 1 Manual und Pedal. Im Frühsommer des Jahres **1657** war das Instrument fertig, besass jedoch laut einem Bericht des damaligen Organisten als zusätzliches 12. Register eine "Coppel" und ausserdem ein zweites Manual mit 6 Registern. Zirka **1755-1757** ergänzte Orgelbauer Joseph Balez (1690-1763) das Werk mit einer Vox humana und wahrscheinlich einem Terzchor in der Mixtur. Im übrigen blieb das Instrument vermutlich weitgehend in seinem Originalzustand, was auch aus der Disposition hervorgeht, die uns der Historiker Nicolas Raedlé (1820-1893) noch im Jahre 1880 anhand der Registerbezeichnungen im Spieltisch überlieferte.

1881-1882 führte **Heinrich Spaich** aus Rapperswil einen Umbau durch. Obwohl das prächtige Gehäuse schon damals als stark verwurmt beschrieben wurde, blieb es zum Glück erhalten. Auch die gute Qualität des Pfeifenmaterials von Manderscheidt hat Spaich erkannt, sodass er einen grossen Teil davon wieder verwendete. Andererseits beurteilte er die übrigen Bestandteile der Orgel, Windladen, Mechanik, Klaviaturen und Gebläse als unbrauchbar und reduzierte das Werk auf 1 Manual und Pedal. Trotz dieser Reduktion und Verzicht auf die Zunge im Pedal benötigten die zahlreichen neuen 8'-Register mehr Platz, also eine grössere Gehäusetiefe. Dazu kam noch der Ausbau der kurzen tiefen Oktave und die Erweiterung der Klaviatur nach oben. Um Platz für die neue Kegellade zu schaffen, zersägte Spaich kurzerhand das tragende Gerüst hinten am Gehäuse, das nun lediglich noch durch einige Verstreben in der Mauer verankert war. Die Orgel blieb in der Folge unverändert bis **1958**, wo Orgelbauer **Heinrich Pürro** aus Willisau den Auftrag erhielt, den romantischen Registerbestand von Spaich etwas aufzuhellen.

Im weiteren Verlauf hatte der Wurmbefall derart zugenommen, dass man 1973 anlässlich einer Inventarisierung des alten Pfeifenmaterials feststellen musste, dass der obere Rahmen rechts am Gehäuse total zerfallen war. Auch die Stabilität der schon durch Spaich erheblich beeinträchtigten Statik war derart gefährdet, dass man sogar befürchtete, die ganze Orgel könnte in sich zerfallen.

Die Restauration / Rekonstruktion durch Kuhn 1996 - 1998

Nachdem die Innenrestauration der Kathedrale in den Jahren 1983-85 ausgeführt worden war, beschloss die Pfarrei St-Nicolas im Jahre 1996, die historische Chororgel als ein Instrument von seltenem Wert zu retten. Da die Veränderungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert mit den schweren Eingriffen am Gehäuse die Stabilität der Orgel erheblich gefährdeten, beabsichtigte man, diese rückgängig zu machen und nicht in die Restauration einzubeziehen. Die Arbeiten wurden der Orgelbaufirma Kuhn übertragen.

Grundsätzlich hätte man, entsprechend heutiger Restaurationspraxis mit Ziel der Erhaltung eines gewachsenen Zustandes, die Orgel auch auf den Zustand Spaich von 1882 zurückführen können. Abgesehen davon, dass 1882 durch die Zerteilung des Gerüsts hinten am Gehäuse die Stabilität der ganzen Orgel gestört worden war und man dieses Problem eigens hätte lösen müssen, war auch die übrige Arbeit von Spaich keine Meisterleistung gewesen.

Für einen Rückbau auf 1657 sprach dagegen das elegante Gehäuse mit sämtlichen originalen Prospektpfeifen und die beträchtliche Anzahl der erhaltenen Manderscheidt-Pfeifen im

Gehäuseinnern, die grösstenteils ihre originale Länge behalten hatten. Ausserdem konnte die noch erhaltene Hauptwerksklaviatur, die von Spaich seinerzeit dem Landesmuseum in Zürich übergeben worden war, von dort zurückgeholt werden. Diese Klaviatur mit ihrem Tastenumfang von C bis c³ besitzt eine unterste kurze Oktave mit geteilten Obertasten für dis/es und, abgesehen von der obersten Taste, auch für gis/as.

Dank einer genauesten Untersuchung bei der Demontage und dank den Erkenntnissen aus andern Manderscheidt-Organen (zum Beispiel dem Positiv der Kapelle des Hôpital des Bourgeois in Fribourg von 1667), konnte mit fast absoluter Sicherheit das Aussehen der meisten 1882 verschwundenen Orgelteile ermittelt werden. Spuren und eine Inschrift am Gehäuse erlaubten einen exakten Schluss auch auf die Grösse der ehemaligen Hauptwerkslade. Diese Windlade war geteilt in eine C und D-Seite und liess durch einen 90 cm breiten Zwischenraum die Traktur zu zwei kleineren Windladen hinter den oberen beiden Zwischenfeldern durchtreten. Auf diese beiden Windladen - ebenfalls aufgeteilt in C- und D-Seite - hatte Manderscheidt das zusätzliche Register Coppel plaziert. Die Untersuchung der von Spaich eingebauten Stützbalken unter dem Fussboden im Gehäuseinnern liess auf den genauen Standort der Windlade des Positivs schliessen, dessen Klang sich durch kleine Oeffnungen zu beiden Seiten der Klaviatur ausbreiten konnte. Ein halbmondförmiges Brett an der hinteren Mauer, das offensichtlich zum Halten der Subbass-Pfeifen gedient hatte, zeigte die ursprüngliche Anordnung dieser Basspfeifen und das Niveau der Pedal-Windlade. Die Spur einer ehemaligen Registerzug-Oeffnung an der linken Seite oberhalb des Manuals ergab die Information, dass die Registerzüge seitwärts verschieblich und ohne Zweifel aus Eisen waren, das heisst in gleicher Konstruktion wie jene des bekannten Orgelpositivs von Manderscheidt im Hôpital des Bourgeois. Auch die Abstrakten, wie auch die Stecher für die Traktur des Positivs und des Pedals, konnten stilgetreu rekonstruiert werden, da man Teile davon im Unrat auf dem Gehäuseboden fand. Eine Maueröffnung bewies, dass sich die originale Windversorgung auf einem noch erhaltenen Gerüst im Raum hinter der Orgel, nämlich in der oberen Sakristei, befunden haben muss. Starke Spuren der Abnützung auf dem alten Fussboden zeigten den genauen Ort, wo die Bälge betrieben wurden.

Art und Herkunft des Pfeifenmaterials

Die Analyse des Pfeifenmaterials ergab folgenden erhaltenen Originalbestand:

Hauptwerk: Pfeifen von allen Registern, mit Ausnahme der beiden Flöten 4' und 2²/₃'
 Pedal: 9 Pfeifen des Subbass
 Zungenregister nicht erhalten (von Spaich entfernt)
 Positiv: Nur noch 13 Pfeifen der Octave 2'

Die Labialregister im Positiv wurden rekonstruiert anhand des Orgelpositivs 1667 (Hôpital des Bourgeois). Als Vorbild für Rekonstruktion des Regals diente ein Positiv aus dem Instrumentenmuseum Leipzig, das dem Vater von Sebald Manderscheidt (Nicolaus Manderscheidt 1580-1662) zugeschrieben wird.

Für das Hauptwerk wurde als Muster für die beiden Flötenregister die Flöte 4' (Metall) der Manderscheidt-Organ in der Franziskanerkirche Luzern beigezogen. Als Muster für die Pedalposaune 8' diente das von Orgelbau Kuhn selbst konzipierte Zungenregister für die Orgel von Joh. Georg Freund 1642 in der Stiftskirche von Klosterneuburg (Oesterreich).

I. Positiv

Copula 8'	neu, Holz
Principal 4'	neu
Fleüten 4'	neu, Holz
Octave 2'	13 Pfeifen alt, Rest neu
Zimbel II 1 ¹ / ₃ '	neu
Regal 8'	neu. Stiefel im Block, Schallbecher in Nussbaum, Nuss aus Ahorn, Kehlen aus Zinn, Zungenblatt aus Messing

II. Hauptwerk

Principal 8'	4 Pfeifen neu, Rest alt
Secund Principal 8'	1 Pfeife neu, Rest alt. Erste 7 Pfeifen Holz, folgende Metall.
Fiffera ab c' 8'	5 Pfeifen neu, Rest alt
Copel 8'	15 Pfeifen neu. Holz, gedackt.
Octava 4'	4 Pfeifen neu, Rest alt.
Fleüten in Octava 4'	neu
Fleüten in Quint 2 ² / ₃ '	neu
Super Octava 2'	15 Pfeifen alt, Rest neu
Quint 1 ¹ / ₃ '	5 Pfeifen alt, Rest neu
Mixtur III 1'	5 Pfeifen alt, Rest neu

Pedal

Sub Bassus 16'	9 Pfeifen alt, Rest neu. Holz, offen
Posaunen 8' aus	neu. Stiefel im Block, Schalltrichter aus Zinn, Nuss (Kopf) Ahorn, Kehlen aus Zinn, Zungenblatt aus Messing

Die Manderscheidt-Orgel ist der Ausdruck einer reizvollen Synthese zwischen süddeutschen und italienischen Elementen ²⁾. Diese Charakteristik finden wir übrigens bereits 1653 in seiner Lettnerorgel der Franziskanerkirche Luzern, jenem Instrument, das dem Nürnberger Orgelbauer gemäss Vertrag als Vorbild für die Chororgel in Freiburg diene. Zwar ist das Instrument in Luzern grösser und besitzt einen doppelten Prospekt (Principal und secund Principal). In Fribourg steht die Pfeifenreihe des zweiten Principal nach italienischer Art hinten an der Windlade. Als weiteres italienisches Element findet sich eine Fiffera in den Oberfeldern des Prospektes, wie überhaupt der Prospekt deutliche italienische Elemente trägt.

Bei der Manderscheidt-Orgel in Luzern erstrebte man bei der Restauration 1988 nicht den originalen Zustand, sondern jenen von 1733 nach dem Umbau Abderhalden mit gleichzeitiger Verlegung auf die Westempore. Ausserdem erfuhr die Orgel 1988 einige Erweiterungen für den praktischen Gebrauch im Gottesdienst (Normal-Pedalumfang und ungeteilte Obertasten, heute 3 Manuale, mit Rückpositiv).

²⁾ Seydoux [9] S.17: "... sans doute l'une des plus belles synthèses jamais réalisées entre éléments latins et germaniques"

Die Manderscheidt-Chororgel in der Cathédrale St-Nicolas in Fribourg

Sebald Manderscheidt, Nürnberg 1657

II. Hauptwerk	CDEFGAB - c'''	I. Positiv	CDEFGAB - c'''
Principal	8'	Copula	8'
Secund Principal	8'	Principal	4'
Fiffera ab c'	8'	Fleüten	4'
Copel	8'	Octave	2'
Octava	4'	Zimbel II	1 ¹ / ₃ '
Fleüten in Octava	4'	Regal	8'
Fleüten in Quint	2 ² / ₃ '		
Super Octava	2'	Pedal CDEFGAB - a°	
Quint	1 ¹ / ₃ '	Sub Bassus	16'
Mixtur III	1'	Posaunen	8'

Tremulant (auf beide Manuale wirkend)

Kalkantenglocke

Keine Koppeln

3 Keilbälge bedient durch Seile oder alternativ durch Elektroventilto

Gebrochene Obertasten für dis/es, gis/as, dis'/es', gis'/as', dis''/es''

Manualumfänge: C - c''', kurze tiefe Oktave

Pedalumfang: C-a, kurze tiefe Octave, keine gebrochenen Tasten

Windladen: Coppel 8' und Fiffera 8' auf separater Oberlade

Winddruck: 62 mm WS

Temperierung: mitteltönig

Tonhöhe: a' = 423 Hz bei 17°C

Einweihung: 8. Dezember 1998

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, bei der Restauration einer Orgel den gewachsenen Zustand zu respektieren und nach Möglichkeit den letzten erhaltenen Zustand anzustreben. Dieses Prozedere hat unter anderem den Vorteil, dass kein vorhandenes Material aus späteren Epochen verloren geht. Aus guten Gründen hat man sich bei der Restauration der Chororgel in Fribourg entschlossen, auf den ursprünglichen, nicht auf den gewachsenen Zustand zurück zu restaurieren. So besitzt die Cathédrale St-Nicolas nun neben der frühromantischen Orgel von Aloys Mooser aus dem Jahr 1834 ein zweites wichtiges Orgelwerk aus der Geschichte des Orgelbaus und ein weiteres für die Schweiz einzigartiges historisches Instrument.

LITERATUR

- [1] *Balli Heinz*. Der Umbau der Hauptorgel des Berner Münsters. In: Musik und Gottesdienst Jg. 52 (1998), Heft 3, Seite 86-90.
- [2] *Billeter Bernhard*. Zur heutigen Orgeldenkmalpflege in der Schweiz. In: Schweizer Musikzeitung Nr. 2, Februar 2000, Seite 13-14.
- [3] *Hubschmid T. (Hrsg.)*. Die neue Orgel im Berner Münster. Mit Beiträgen von *F. Jakob, R. Bruhin, B. Furrer, G. Herzog, T. Hubschmid, A.R. Santschi, Jürg Welter, H. Balli*. Bern 1999.
- [4] *Jakob Friedrich*. Hundert Jahre Orgelbau Theodor Kuhn AG in Männedorf-Zürich (1864-1964). Teil III: Die Entwicklung seit 1925. In: Musik und Gottesdienst 18. Jg. 1964, S. 153.
- [5] *Lüthi Franz*. Die Orgeln im Berner Münster. Bulletin OFSG 3. Jg. Nr. 3, 1985, S. 22-30
- [6] *Meyer Rudolf*. Schweizer Orgeln im 20. Jahrhundert und die Berner Münsterorgel. In: Musik und Gottesdienst Jg. 52 (1998), Heft 4, Seite 146-151.
- [7] *Meyer Rudolf*. Umgang mit unzeitgemässen Orgeln. Berlin 1999.
- [8] *Rüfenacht Dieter*. Die neue Berner Münsterorgel. Bericht des Orgelbauers. Referat am Symposium der Orgelbau Kuhn in Bern am 17.1.2000.
- [9] *Seydoux François*. L'orgue de choeur de la cathédrale de Fribourg. In: NIKE-Bulletin 1/1999 (März 1999), Seite 13-17.